

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

Im Juli 1832.

Verehrter Herr!

Schreckliche Kriege sind hier ausgebrochen: Brochure kämpft gegen Brochure, Zeitung und Journale gegen Journale und Zeitung; Dinte fließt in Strömen. Herr Cers sucht dem Publikum zu beweisen, daß der allgemein betrauerte Abgang des Hrn. Spizeder nicht ihm beizumessen sey, indem er Alles gethan habe, ihn zu erhalten, was ihm aber nicht möglich geworden sey, da Hr. Spizeder alle Anträge zurückgewiesen und solche Forderungen gemacht habe, die er durchaus nicht bewilligen konnte; dagegen versichert Hr. Spizeder, daß er sehr gern geblieben wäre, nur einen Verlust von 3500 Thln., welche Hr. Cers ihm von der früher bezogenen Gage abziehen wollte, sich nicht gefallen lassen konnte. Diese wechselseitigen Erklärungen der Herren Cers und Spizeder sind höchst sonderbarer Natur. Liest man die des Ersten, so muß man gestehen, daß er vollkommen Recht habe; liest man jene des Zweiten, so ist man innig überzeugt, daß das Recht nur auf seiner Seite ist. Da Hr. Cers alle über diese Sache sprechenden Acten bald durch den Druck bekannt machen wird, so werden wir endlich auch erfahren, wie es sich mit Recht und Unrecht verhält; indes sind Hr. und Mad. Spizeder bereits abgegangen und Hr. Cers hat ihnen und dem Publikum die Freude versagt, wechselseitig Abschied nehmen zu können, indem er beiden seit mehreren Monaten nicht mehr gestattet aufzutreten.

Eine in Leipzig erschienene Brochure: „Sendschreiben an *** über den dormaligen Zustand der Königl. Bühne in Berlin“, welche gegen den General-Intendanten Grafen Redern gerichtet ist und eine Anzahl der größten Schmähungen enthält, hat im Publikum wenig Sensation gemacht, da der bittere und leidenschaftliche Ton, welcher in selber herrscht, alles Vertrauen zu den Worten des unbekanntes, aber leicht zu errathenden Verfassers tödtet. Graf Redern, wie wohl zu vermuthen war, hat auch seine Champion's gefunden; ein Herr Heinrich Smidt hat eine „Beantwortung und Wiederlegung des Sendschreibens“ und ein angeblicher Herr Giovanni Cipollini ein an den Verfasser des Sendschreibens gerichtetes, angeblich aus dem Italienischen durch Adolph Schecke übersetztes „Dankschreiben“ drucken lassen. Der erstere hat die Sache ganz ernst behandelt, der letztere sie in das Gewand des Scherzes gekleidet; beide haben ungefähr, wenn auch auf verschiedene Weise, dasselbe gesagt und den Verfasser des injuriosen Sendschreibens, welchen man hier allgemein zu erkennen glaubt, gehörig bearbeitet. Habeat sibi.

Th-or B. v. R-ff.

Aus Paris.

Am 8. Juli 1832.

Wir befinden uns noch immer im ministeriellen Statu quo. Anfangs hatte man von Einberufung der Kammern gesprochen, jetzt scheint alles anzudeuten, daß unsere großen Redner noch bis zum November der Ruhe des Cincinnatus genießen können. In der Literatur-Versprechungen großer Werke und un-

terdessen Erscheinen kleiner oder frivoler Schriften. Was die Theater betrifft, kleine Stücke wie immer. Es ist kaum etwas von ihnen zu sagen.

Dupin der ältere ist wieder auf's Land gegangen, um sich auf seine Rede zur Aufnahme in die Akademie vorzubereiten und Jay bearbeitet dagegen wieder seine Antwort an ihn. Am 9. August wird die große jährliche Sitzung des Institutes stattfinden. Die Herren Akademiker haben endlich einen Laureaten gefunden, der den Preis von 10,000 Franks über den Einfluß der Sitten auf die Geseze und der Geseze auf die Sitten in Empfang nehmen will. Die einstimmig gekrönte Abhandlung soll ein Meisterwerk und ihr bis jetzt ganz unbekannter Verfasser ein Einwohner von Straßburg seyn, dessen Namen man selbst dort kaum kennt. Man hat also bloß Talent in Paris oder durch Paris.

Die Akademie zu Marseille hat am 26. Juni eine besondere Sitzung gehalten, um den Herrn de Lamartine, der sich dort zu einer frommen Pilgerfahrt einschiffen will, eine Ehre zu bezeigen. Herr von Ville-neuve hat die Sitzung mit einer desfallsigen sehr trefflichen Rede eröffnet, worauf Lamartine aus dem Stegreife auf eine Art geantwortet hat, die den größten Eindruck machte. Dann hat Herr Reguis ein lyrisches Gedicht von Regrel, Ferand auf die Eroberung Algiers und der so oft in den Blumenspielen gekrönte Durand eine Meditation gelesen, die sehr beklatscht wurde, und nach einigen andern Mittheilungen zuletzt Lamartine einen Abschied an Marseille, der bereits in mehreren Blättern abgedruckt ist, und zu den schönsten lyrischen Ergüssen dieses Dichters gehört.

Einer unserer geistreichsten dramatischen Dichter ist nicht mehr. Moreau, der früher eben so fruchtbar war als es Scribe jetzt ist, starb in diesen Tagen. Er war Talma's Freund und man verdankt ihm treffliche biographische Notizen über diesen. Er war zuletzt Maître des requêtes und einer der fleißigsten Mitarbeiter am Courrier français.

Mad. Damoreau, die erste Sängerin der großen königlichen Oper bringt aus Paris 1000 Pfund zurück. Man bot ihr noch 200, wenn sie nur noch einmal in „Robert le diable“ spielen wollte; sie hat es aber mit einer Pflichttreue — weil ihr Urlaub vorüber war — abgeschlagen, die Herrn Monck, Masson, dem Impressario in London, in großen Mißmuth versetzt hat. Ob ihr Beispiel viele Nachahmer finden wird?

Von Barthelemy und Mery „zwoölf Revolutionstagen“ ist nun der sechste erschienen. Sie sagen selbst davon:

„Er ist ein Tag des Schreckens und des Schauders.“ denn allerdings schildert er die Blutszenen des Septembers.

„Der Bischof Sozlin oder die Belagerung von Paris“, ein Roman aus dem Mittelalter, soll von einem Gelehrten aus dem Institute herrühren, und um so mehr ist darin zu loben, daß der verständige Verf. den Geist einmal der Gelehrsamkeit vorgezogen hat. Zu unterhalten war sein Zweck, und die Lokalfarbe thut dem keinen Eintrag. Wer einen Roman im Geschmacke der Voltairischen Erzählungen gern liest, wird dabei seine Rechnung finden.

(Der Beschluß folgt.)